

Lübecker Altstadtzeitung

Aktuelle Informationen zur Sanierung in der Altstadt

AUSGABE 18 / SEPTEMBER 2007

Nachgefragt

„Moderne, nicht modische Architektur“

Ein Interview mit Hans-Achim Körber, Stadtbildpfleger der Hansestadt Lübeck

Herr Körber, was ist die Aufgabe eines Stadtbildpflegers?

Die Stadtbildpflege ist im Gegensatz zur Denkmalpflege auch mit neuer Architektur und bisher unbebauten Plätzen konfrontiert. Zu den Aufgaben gehört es, private und stadt-eigene Planungen und Projekte beratend zu begleiten. Bei Wettbewerbs- und Gutachterverfahren bin ich als Sachverständiger dabei und erläutere die Rahmenbedingungen, die in punkto Stadtbildpflege zu beachten sind. Seit 2003 ist die Abteilung Stadtbildpflege zusätzlich Geschäftsstelle für den Lübecker Gestaltungsbeirat. Wir filtern aus der Vielzahl der Bauanträge diejenigen heraus, die auf die Tagesordnung dieses Sachverständigenrats gehören.

Außerdem sind wir bei Baugenehmigungen für das Planungsrecht und das „Einvernehmen der Gemeinde“ zuständig, wie es im Baugesetzbuch heißt. Wenn von einem städtischen Bebauungsplan abgewichen werden soll, beurteilen wir die Bauanträge mit Blick darauf, dass die Grundzüge der Planung gewahrt bleiben. Auch die Aufstellung und Anwendung gestalterischer Ortsatzungen sind Aufgaben der Stadtbildpflege. So gibt es allein 15 selbstständige Erhaltungssatzungen im Lübecker Stadtgebiet.

Wo wird Ihre Arbeit für die LübeckerInnen erfahrbar?

Es gibt drei Bereiche, in denen die Stadtbildpflege erfahrbar wird: Einmal dort, wo gebaut wird, dann dort, wo ein Abruch städtebaulich wertvoller Bausubstanz verhindert wird. Der dritte Bereich ist der, wo ein Bauvorhaben aus öffentlich-rechtlichen Gründen ver-



Betrachtet jede der Lübecker Gebäudefassaden als Teil des großen Ganzen: Stadtbildpfleger Hans-Achim Körber

sagt werden muss. Das ist allerdings die Ausnahme. Zentral ist für uns die Bauberatung – mit dem Ziel, in konstruktiven Dialog mit den Architekturbüros und den Bauherren genehmigungsfähige Lösungen zu erarbeiten, die dann auch für alle Beteiligten überzeugende Qualitäten haben.

Wenn wir Einspruch erheben, geschieht dies oft bei Werbeanlagen. So wären zum Beispiel wichtige Stadtzugänge wie die Travemünder Allee ohne die Stadtbildpflege mit Werbetafeln zugestapelt. Hier haben wir eingegriffen, weil das Stadtbild nicht nur statisch erlebt wird, sondern auch als inszenierter Stadteingang.

Welche markanten Punkte sind für das Lübecker Stadtbild wichtig?

Lübeck umfasst ein großes Gebiet mit vielen Stadtbildern. Gleichwohl ist die Altstadt na-

türlich ein besonderer Fokus unserer Arbeit. Ein Glücksfall der Lübecker Altstadt ist, dass sie von Wasser umgeben ist und insofern noch scharf gezeichnete Ränder hat. Insbesondere die westliche Altstadt bietet dadurch prägnante Stadtsichten. Wichtig für den Stadtorganismus ist seine charakteristische rot gedeckte Dachlandschaft mit den Kupferdächern der Großkirchen als Akzenten. Ein weiterer Aspekt des Stadtbildes ist der Stadtgrundriss: das Straßensystem, die Plätze, die Gänge und die Höfe. Aus dieser Struktur entsteht die Abwicklung der Straßenfassaden – wobei jede Fassade einzeln eine individuelle Vielfalt zeigt, die sich der Einheit im städtebaulichen Zusammenhang unterordnet.

Wie stehen Sie zu moderner Architektur auf der Altstadtinsel?

Wenn man modern mit neu und zeitgemäß übersetzt, ist das im Grunde eine Selbstverständlichkeit: Zu jeder Zeit der 800-jährigen Stadtgeschichte wurde moderne Architektur hinzugefügt. Städte stehen in dauernden Wandlungsprozessen, das gehört zu ihrem Charakter. Gleichwohl kommt es darauf an, moderne von modischer Architektur zu unterscheiden. Modische Architektur läuft Gefahr, oberflächlich zu sein und sich nach wenigen Jahren in ihrem Wert zu relativieren. Gut verstandene moderne Architektur nimmt dagegen Rücksicht auf den jeweiligen Kontext und behauptet sich dann als zeitlose Qualität.

Die eigentliche Herausforderung liegt darin, diese Unterscheidung aus der aktuellen Situation heraus zu treffen. Im Rückblick klärt sich das leichter. Wir sehen heute die

modischen Attitüden der siebziger Jahre: gemusterte Kaufhausfassaden, die einen Überraschungseffekt hatten, dann aber doch langweilig geworden sind. Wir können in Lübeck aber durchaus moderne Architektur bewundern, die sich behauptet hat. Ich denke z.B. an die Musikhochschule, die ihren Neubau des großen Konzertsaals so sorgfältig in den Kontext hineingesetzt hat, dass er auch nach längerer Zeit eine stimmige Gesamtlösung darstellt.

Was sind Ihre Ziele für die Stadtbildpflege in den nächsten Jahren?

Ich denke, dass ein Schwerpunkt in der Pflege und Wiederherstellung öffentlicher Räume liegen wird. Wichtige Straßen sind bereits neu gestaltet worden: die Große Burgstraße, die Mühlenstraße, die Huxstraße, die Fleischhauerstraße und zuletzt der Straßenzug „An der Obertrave“. Eine künftige Aufgabe sind Straßenräume, bei denen durch Kriegszerstörung und Wiederaufbau die Raumwirkung des mittelalterlichen Stadtgrundrisses verloren gegangen ist. Dazu gehören die Krähenstraße, aber auch aufgeweitete Straßen wie die Beckergrube und das Umfeld westlich der Marienkirche. Dort wird aktuell diskutiert, Baulücken zu schließen und die Bebauung wieder an den Straßenraum heranrücken zu lassen. Das Ziel ist eine Stadtreparatur, die nicht verlorene Gebäude rekonstruiert, sondern mit überzeugenden Neubauten räumliche Qualitäten wiederherstellt. Jede einzelne Fassade ist nicht nur als Einzelkunstwerk von Interesse, sondern im Wesentlichen auch als Beitrag für das Stadtbild.



■ Liebe Leserin, lieber Leser,

am 9. September steht der jährliche Tag des offenen Denkmals an. Das Schwerpunktthema lautet in diesem Jahr „Orte der Einkehr und des Gebets – Historische Sakralbauten“.

Aber auch andere Baudenkmäler öffnen an diesem Sonntag ihre Türen für die Öffentlichkeit – beispielsweise solche, die als Ein- oder Mehrfamilienhäuser sonst ganz privat genutzt werden. Die Gebäude spiegeln die alltäglichen Lebensverhältnisse vergangener Jahrhunderte wider. Und da unser Weltkulturerbe Lübecker Altstadt kein Museum ist, sondern eine lebendige Stadt mit historischem Erbe, ist es nicht ungewöhnlich, dass diese Kulturdenkmäler heute als private Wohnhäuser dienen. Zwei Denkmäler, die unsere städtische Sanierungsträgerin zurzeit saniert, können Sie am 9. September hautnah erleben: das Eckhaus Hundestraße 98 und das Gebäudeensemble „An der Untertrave 60“. Insbesondere bei letzterem möchte ich Ihnen einen Besuch ans Herz legen. Verborgen im Innenhof steht dort frisch saniert der einzige flämische Treppengiebel Lübecks.

Im Interview möchten wir Ihnen in dieser Ausgabe die Aufgaben des Lübecker Stadtbildpflegers vorstellen. Er trägt mit seiner Arbeit dazu bei, dass sich die Stadt – insbesondere die Altstadt – baulich qualitativ weiterentwickelt.

Ihr Franz-Peter Boden, Bausenator

Erbauliches

Ausgeklügelte Materialfolge sichert Schallschutz

In der Hundestraße 98 werden die Zwischendecken gegen Schall gedämmt

Beim Innenausbau des Hauses in der Hundestraße 98 sind die Holzarbeiten abgeschlossen. Die Zwischendecken sind soweit vorbereitet, dass sie Stromleitungen und Wasserrohre aufnehmen können. Aber auch im Aufbau der Decken selbst steckt mehr technische Raffinesse als man denkt. Für den Schallschutz braucht man eine ausgeklügelte Abfolge von Materialien.

„Früher hat man einfach Sand und Lehm in den Zwischenraum der Decken geschüttet, um den Schallschutz zu gewährleisten“, weiß Architekt Jörg Haufe. „Auf alle Fälle braucht man etwas Schwere.“ Denn das ist das Prinzip:

Schwere Materialien wechseln sich mit Bauteilen ab, die möglichst frei schwingen. „Masse – Feder – Masse“, heißt das in der Fachsprache.

Hohlräume vermeiden

Im Haupthaus waren die Dielenböden durch den jahrelangen Wassereintritt so stark zerstört, dass nur wenige der historischen Dielen gerettet werden konnten. Zwischen den sanierten Deckenbalken wurde nun eine neue Holzschalung eingebaut. Der Hohlraum nimmt die technischen Leitungen auf und wird danach mit Sand aufgefüllt und einer Holzfaserplatte abgedeckt. Da



Unter die Holzschalung werden Gipskartonplatten frei schwingend montiert

die historischen Deckenbalken im Abstand von zirka 1,20 Metern liegen, muss darauf noch eine durchgehende Tragplatte

aus Holz aufgebracht werden, die die Belastung der darüber liegenden Fußbodendielen gleichmäßig auf die Holzbal-

ken verteilt. Zwischen Dielen und Traglattung kommt eine schalldämmende Trennschicht mit Filzstreifen. Auch von unten wird die Zwischendecke noch einmal gedämmt. Mit Hilfe von Federbügeln werden hier Gipskartonplatten frei schwingend angebracht. Alles zusammen gewährleistet einen ausreichenden Luft- und Trittschallschutz.

Nicht ganz so aufwändig wird die Zwischendecke im Seitenflügel gedämmt. Hier sind sowohl die Deckenbalken als auch die Unterseite der Dielenbretter mit Malereien versehen, die sichtbar bleiben sollen. Die Decken werden

daher einfach von oben mit Holzfaserplatten verstärkt und einer neuen Schicht Dielen versehen. Reicht das für die akustische Dämmung aus? „Trittschall wird es geben. Aber wir können gewährleisten, dass man nicht das Telefonat im anderen Stockwerk mithören kann“, so Haufe. „Das ist in der Praxis meist kein Problem, weil es sich ja um ein Einfamilienhaus handelt“, weiß der Architekt aus Erfahrung.

Bauspielhaft

Über die Jahrhunderte entstandenes Gesamtkunstwerk

Im Gebäudeensemble „An der Untertrave 60“ haben verschiedene Stilepochen ihre Spuren hinterlassen

Ursprünglich hatte das Vorderhaus „An der Untertrave 60“ ein barockes Mansarddach. Im Klassizismus wurde das Haus dann aufgestockt und der Dachstuhl einfach angehoben. Seitdem ziert ein klassizistischer Dreiecksgiebel die Straßenseite. „Im Rohbauzustand konnte man im Innern noch die Löcher sehen, in denen die Deckenbalken ursprünglich steckten“, erklärt Architekt Wolfgang Bruch. Er koordiniert im Auftrag der städtischen Sanierungsträgerin, der Grundstücks-Gesellschaft »Trave« die Sanierung des Baudenkmals. Seine Maxime: Die spannende Bauschicht soll ablesbar bleiben, gleichzeitig müssen – wo kein historischer Befund mehr vorhanden ist – moderne Lösungen gefunden werden.

Im Innern des geräumigen Vorderhauses wurde die alte Raumaufteilung weitgehend erhalten. „Nur die Treppe haben wir ersetzt. Sie war aber zu einem früheren Zeitpunkt schon einmal an

dieser Stelle“, so der Architekt. Die noch verwendbaren Teile wurden dabei in die neue Treppenanlage integriert. Bruch: „Wenn man in 300 oder 400 Jahren wieder anfängt umzubauen, kann man die Teile noch den einzelnen Epochen zuordnen.“

Der Seitenflügel ist zu einer separaten Wohneinheit geworden. Er ist nur 2,50 Meter breit und hat eine Wendeltreppe als internen Zugang zum Obergeschoss erhalten. Eine



Wolfgang Bruch hat für das Querhaus ein modernes Fassadenelement entworfen

Verbindungstür zur Treppe des Vorderhauses gibt es aber weiterhin. Durch sie können bei Bedarf größere Möbelstücke ins Obergeschoss transportiert werden.

Flämisch anmutender Treppengiebel

Das Querhaus am Ende des Innenhofs war am schwersten beschädigt. Dennoch konnte hier eine Besonderheit der Lübecker Baugeschichte gerettet werden: Das Speichergebäude hat einen flämisch anmutenden Treppengiebel, der für ein Hofgebäude dieser Nutzungsart auch in der Hansestadt Lübeck außergewöhnlich ist. „Wir mussten die Reste des Giebels abtragen und ganz neu aufmauern“, berichtet Bruch. Aus den Proportionen des erhaltenen Rundbogens im ersten Stock ergaben sich die Fensterhöhen für das zweite Obergeschoss. In akribischer Kleinarbeit setzten die Maurer die Steine entsprechend dem ursprünglichen Mauerverband aufeinander. Jeder Mauerstein liegt wieder als längsgerichteter „Läufer“ oder als quer eingemauertes „Kopf“ in der ursprünglichen Lage – wenn auch nicht an derselben Stelle.



Rückwärtige Speichergebäude mit einem aufwändigen Treppengiebel findet man sonst nur in der flämischen Bautradition

Nicht immer ist aber eine Rekonstruktion möglich und sinnvoll. Das Querhaus beherbergte zuletzt eine Autowerkstatt. Auf der linken Hälfte der Fassade gab es ein großes Werkstatttor, von den ehemaligen Fenstern war keine Spur mehr. Der Architekt machte mehrere Entwürfe für eine neue Lochfassa-

de mit konventionellen Fensteröffnungen. Gemeinsam mit der Denkmalpflege entschied man sich letztlich für eine moderne Lösung. Heute schließen ein Fassadenelement aus Stahl und elektrisch verfahrbare Holzlamellen die Lücke. Auch bei den Innenräumen gab es aufgrund der weitgehenden

Zerstörung Gestaltungsspielraum. Der neue Wohnraum des Erdgeschosses reicht jetzt über eine offene Galerie bis in den ersten Stock. Darüber bleibt es allerdings historisch: Die zirka 400 Jahre alten Dachpfannen wurden wieder verwendet. Aufgrund ihrer sehr unterschiedlichen Wölbung, musste man wie bei einem Puzzle passende Teile zusammensuchen. Das Dach wird auch in Zukunft noch lange halten, da ist sich der Architekt sicher.

Wo steht's?

Raten Sie mit!



Wissen Sie, welches Baudenkmal hier abgebildet ist? Die Auflösung unseres Rätsels aus Ausgabe 17: Der Fenstersims befindet sich in der Fleischhauerstraße 20.

Gewusst wo

Wenn Sie weitere Informationen zur Sanierung der Lübecker Altstadt wünschen, sind Sie hier an der richtigen Adresse:

Hansestadt Lübeck
Bereich Stadtplanung
Abteilung Stadtplanung
Mühlendamm 12, 23539 Lübeck
Birgit Maas
Tel. (0451) 122 - 61 24
birgit.maass@luebeck.de

Sanierungsträgerin der Hansestadt Lübeck
Grundstücks-Gesellschaft »Trave« mbH
Falkenstraße 11, 23564 Lübeck
Matthias Rasch
Tel. (0451) 799 66 - 302
sanierung@trave.de
www.trave.de

Impressum:
Die „Lübecker Altstadtzeitung“ erscheint vierteljährlich als Sonderseiten in der „Lübecker Stadtzeitung“.
Herausgeberin: Hansestadt Lübeck, Bereich Stadtplanung, Abteilung Stadtplanung, Mühlendamm 12, 23552 Lübeck. (Leserzuschriften bitte an diese Adresse)
Redaktion: bfö Büro für Öffentlichkeitsarbeit Christopher Cohen, www.bfoe-hh.de
Fotos: Haufe Petereit Architekten, bfö Büro für Öffentlichkeitsarbeit

Wortschatz

Denkmal

Ein Denkmal ist laut Duden-Wörterbuch eine „Gedächtnishilfe“. Das trifft den Kern der Sache: Klassische Denkmäler sind „plastische Darstellungen“ wie Statuen, Säulen oder Triumphbögen, die zum Gedächtnis an eine Person oder ein Ereignis aufgestellt werden. Aber auch der heutige, erweiterte Denkmalsbegriff

basiert auf dem Erinnern. Kulturdenkmäler erinnern daran, wie Menschen früher gelebt, gewohnt und gearbeitet haben. Der Unterschied: Es handelt sich zumeist um Objekte, die ehemals für ganz praktische Zwecke des menschlichen Lebens gebaut bzw. hergestellt wurden. Dazu gehören mittelalterliche Festungsanlagen

genauso wie Industrieanlagen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. In der Zeit der Industrialisierung mit ihren rasanten Veränderungen wuchs das Bewusstsein, dass der Staat seinen Beitrag zum Denkmalschutz zu leisten habe. Denn zu Denkmälern gehört der Gedanke, dass sie für die Nachwelt er-

halten werden müssen. Waren damit zunächst noch kirchliche Bauten, Burgen und Schlösser gemeint, haben sich spätestens seit dem europäischen Jahr des Denkmalschutzes 1975 auch Zeugnisse der Alltagskultur als Denkmäler durchgesetzt. Heute werden bereits Bauten und Alltagsgegenstände aus den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts unter Schutz gestellt. Das geschlossene Stadtbild Lübecks hat einen ganz besonde-

ren Denkmal-Status: Es wurde 1987 von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt.

Tag des offenen Denkmals

Sonntag, 9. September 2007
Besichtigen Sie die Baudenkmäler in der Hundestraße 98 und An der Untertrave 60!
Öffnungszeiten: 10 - 15 Uhr
Führungen: 11 + 13 Uhr

Durch einen Brand weitgehend zerstört

In der Kleinen Altefähre 23 beginnen die Sanierungsarbeiten

Retten, was auf den ersten Blick nicht mehr zu retten ist – darum geht es beim Haus „Kleine Altefähre 23“. Bei einer Besichtigung der Baustelle fällt das Ausmaß der Zerstörung auf: schwarze Holzbalken wohin man schaut. Das Treppengeländer sieht mehr nach Holzkohle aus als nach einem Haltegriff. Dennoch gibt es Hoffnung für das rund 230 Quadratmeter große Altstadtthaus. Die städtische Grundstücks-Gesellschaft »Trave« mbH hat das Gebäude in ihrer Eigenschaft als Sanierungsträgerin der Stadt erworben und den Architekten Thomas Tillmann mit der Sanierung beauftragt. Nun sollen hier zwei 3-Zimmer-Wohnungen entstehen.

Freiflächen geschaffen

Bis das Gebäude Ende 2004 zu weiten Teilen durch einen Brand zerstört wurde, nutzte



Sanierungsbedarf: verkohltes Treppengeländer



Der schmale Gang war vor dem Teilabriss die einzige Freifläche

eine Gaststätte die Räumlichkeiten im Erdgeschoss. Schon vorher waren viele historische Bauteile in den Obergeschossen einem Umbau zum Opfer gefallen. Vier Kleinwohnungen hatten hier auf engstem

Raum Platz gefunden. Weiteres Handicap: Eine Freifläche hatte das Haus kaum, 90 Prozent des Grundstücks waren überbaut. Als erster Schritt der Sanierung wurden im Rahmen einer Ordnungsmaßnahme einige

rückwärtige Anbauten des Hauses abgerissen, so dass das Grundstück jetzt über eine Freifläche verfügt. Der Seitenflügel – ehemals dreigeschossig wie das Haupthaus – wurde um ein Geschoss reduziert,

um dem neuen Hof mehr Sonnenlicht zu verschaffen. Die künftigen BewohnerInnen der oberen Wohnung des Vorderhauses profitieren ebenfalls von dieser Maßnahme. Für sie entsteht auf dem nun niedrigeren Seitenflügel eine kleine Dachterrasse. In einem eingeschossigen Anbau, der erhalten bleibt, entdeckte man bei den Freilegungsarbeiten ein Oberlicht. Untersuchungen ergaben, dass diese Öffnung nicht erst beim Umbau zur Gaststätte entstanden ist. Daher wurde das Oberlicht in die Planungen integriert und dient der Wohnung im Erdgeschoss künftig als zusätzliches Belichtungselement. Derzeit laufen die Ausschreibungen für die weiteren Sanierungsarbeiten. Die Fertigstellung ist für das Frühjahr 2008 geplant.